

auffsprang und den Gast mit herzlichen Worten begrüßte, auch die Schwester nun die Stimme des Bruders hörte, da war kein Halten mehr, und mit den Worten: „O George, kennst Du mich nicht mehr? Ich bin ja Deine Schwester Emilie!“ flog sie auf den Bruder zu und schlang ihre Arme um seinen Hals.

Cassy würde sich fester an die Verabredung gehalten haben, wenn nicht die kleine Eliza sich vor sie hingestellt und sie mit ihren großen, träumerischen Augen unverwandt angeschaut hätte. Das weckte in Cassy Erinnerungen längst vergangener Zeiten auf, und diese überwältigten sie so, daß sie alles vergaß, das Kind in ihre Arme schloß und unter Thränen ausrief: „Meine kleine Eliza! Sieh, ich bin ja Deine Mama!“

Unter so bewandten Umständen war es für den menschenfreundlichen Prediger keine kleine Sache, das Mißverständniß zu entwirren und seine beabsichtigte Rede noch anzubringen.

Die Freude zu schildern, welche an diesem Abende in dem trauten Stübchen herrschte, das vermag keine Feder. Die wieder Vereinigten knieten, nachdem sich der erste Subel gelegt, zusammen nieder und dankten unter Leitung des würdigen Geistlichen dem, der die Geschichte der Menschen lenkt und alles so wohl gefügt hatte. —

Einunddreißigstes Kapitel.

Schluss.

Auf dem Gute der Madame Shelby herrschte eine freudige Geschäftigkeit, denn George wurde zurück erwartet. Der Sohn hatte von Louisville den Tag seiner Rückkehr schriftlich angezeigt, aber Onkel Tom's Schicksal hatte er verschwiegen. Ihm hatte der Muth gefehlt, die Nachricht von dem schrecklichen Tode des braven Burschen dem Papiere anzuvertrauen.

In ihrem Gesellschaftszimmer saß Madame Shelby neben dem behaglichen Kaminfeuer, während Tante Chloe beschäftigt war, den